

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

DEUTSCHLAND <DDR>

24-2 *Diesseits der Mauer* : eine neue Geschichte der DDR 1949-1990 / Katja Heuer. Aus dem Englischen von Henning Dedekind und Franka Reinhart. - Hamburg : Hoffmann und Campe, 2023. - 575, [16] S. : Ill., Diagramme, Kt. ; 21 cm. - Einheits-sacht.: Beyond the wall <dt.>. - ISBN 978-3-455-01568-3 : EUR 28.00
[#8860]

Zu den kontroversen Geschichtsdarstellungen über die Deutsche Demokratische Republik gehört die 2023 erschienene Monographie *Diesseits der Mauer* der Historikerin und Kolumnistin Katja Hoyer.¹ Die 1985 in Guben in der Niederlausitz geborene und in Strausberg (Brandenburg) aufgewachsene Autorin, die in England lebt, ist mit ihrem fast 600 Seiten umfassenden Opus bestrebt, aus der Perspektive der Nachgeborenen die umfangreiche Genese des Arbeiter-und-Bauern-Staats zu betrachten. Bei der Konzeption ihrer ursprünglich in englischer Sprache niedergeschriebenen Studien hatte Katja Hoyer, die sich bereits mit einer Darstellung *Blood and iron*² über das Deutsche Kaiserreich einen Namen verschaffte, vor allem die Leserschaft Großbritanniens vor Augen. Für nicht wenige Briten dürfte die ostdeutsche Welt jenseits des „Eisernen Vorhangs“ als ein unbekanntes Terrain und als Inbegriff der Fremde erscheinen.

In zehn Kapiteln ihres Buches³ stellt Hoyer die Geschichte der DDR in chronologischer Reihenfolge von ihrer Gründungsphase 1949 bis zur Wiedervereinigung 1990 vor. Zu Beginn ihrer Arbeit präsentiert sie unter der Überschrift *Gefangen zwischen Hitler und Stalin (1918-1945)* verschiedene Lebensläufe von Kommunisten, die bereits in der Weimarer Republik gewirkt hatten und die im sowjetischen Exil den Repressalien des stalinistischen Terrors ausgesetzt gewesen waren. Diese seien die Begründer des DDR-Staats gewesen. Die NS-Zeit stellt die Autorin nur cursorisch bei ihrer Schilderung des Hitler-Stalin-Pakts dar; ausführlicher dann im Anschluß die DDR-Vorgeschichte in der Sowjetischen Besatzungszone. Anschaulich und mit Sprachgewalt erzählt sie von den Ären Walter Ulbrichts und Erich Hone-

¹ So lt. **GND** <https://d-nb.info/gnd/1237819695> - Sie hat auch einen Artikel in der **Wikipedia**: https://de.wikipedia.org/wiki/Katja_Hoyer [2024-03-31; so auch für die weiteren Links].

² Die deutsche Übersetzung erschien u.d.T. *Im Kaiserreich* : eine kurze Geschichte 1871-1918 / Katja Hoyer ; aus dem Englischen von Norbert Juraschitz. - 1. Auf. - Hamburg : Hoffmann und Campe, 2024. - 270 S. : Ill. - ISBN 978-3-455-01728-1 EUR 26.00.

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1270741071/04>

ckers, geht ausführlich auf den Mauerbau nach dem 13. August 1961 ein und schildert die Endphase des Arbeiter-und-Bauern-Staats. Einen Schwerpunkt ihrer Darstellung stellt das 1963 eingeführt Neue Ökonomische System der Planung und Leitung (NÖSPL) in der DDR dar, das nach sowjetischen Vorbild einige marktwirtschaftliche Ansätze vorsah. Die mit diesen Reformen beabsichtigte relative Dezentralisierung sowie die durch sie florierende Devisenwirtschaft ermöglichten – so die These von Katja Hoyer – für die Bevölkerung Anreize, um sich mit dem Staat zu arrangieren.

Für Irritationen mag der hehre Anspruch der Autorin sorgen, eine komplett neue "Geschichte der DDR" schreiben zu wollen. Der hintere Einband des **Spiegel**-Bestsellers verspricht einen „bahnbrechende[n] neue[n] Blick auf das Leben in der DDR“. Ein solches großangelegte Ziel zieht nicht nur die Herausforderung nach sich, den historischen Gegenstand zu bestimmen, sondern auch die bisher nicht berücksichtigten Aspekte der DDR-Geschichte zu benennen. Zugleich mag man bei dem reißerischen Untertitel daran denken, daß bislang unerforschte Facetten der Vergangenheit ans Tageslicht befördert würden. Doch die Inhalte, die aus den Wissensprovinzen der Alltags- und Politikgeschichte stammen, sind keineswegs zur Gänze neu, sondern vielfach den Quellen und Darstellungen zu entnehmen, die die Verfasserin unter *Quellennachweise und Bibliographie* (S. 543 - 565) auführt.

Mit ihrer Ankündigung, eine „neue Geschichte der DDR“ schreiben zu wollen, verfolgt die Autorin weniger inhaltliche als vielmehr erinnerungspolitische Ziele. Es gehört zu Hoyers Anliegen, gängige Vorstellungen über die Deutsche Demokratische Republik revidieren zu wollen. Dieses Land - so hebt sie im *Vorwort* hervor - sei mehr als „ummauertes ‚Stasiland‘“ (S. 22) gewesen. Ihre Intention ist klar. Sie will mit jenen Werturteilen in der Historikerzunft brechen, die die Geschichte des Staats, in dem die Autorin geboren worden ist, im Wesentlichen auf Schlagworte wie „Unrechtsstaat“, „Schießbefehl“ und „Staatssicherheit“ reduzieren. Die „Gnade der späten Geburt“ erlaube ihr einen neuen Blick auf die Vergangenheit. Ihr Augenmerk richtet Hoyer nicht nur auf die politischen Vorgänge von der Gründung der DDR bis zur Wiedervereinigung sondern wendet sich ebenfalls den Alltagserfahrungen der Bevölkerung zu. Bei der Betrachtung der DDR, so kündigt sie euphorisch an, werde man eine „bunte Welt“ entdecken, keine „schwarzweiße“ (S. 33). An typische Plattenbausiedlungen aus den 1970/80er Jahren, an die Abgaswolken ausstoßenden Leuna-Werke oder an uniforme Satelliten-Städte wie Schwedt oder Bitterfeld hat die Autorin bei der Formulierung dieser Zielsetzung möglicherweise nicht gedacht.

Mit ihrem Ziel jedoch, auch die Lebenswelt der einfachen Bevölkerung zu beleuchten, rannte die Historikerin Katja Hoyer beim Feuilleton offene Türen ein. Kritische Stimmen wie die des Zeithistorikers Norbert F. Pözl warfen ihr Geschichtsklitterung vor. Sie habe die „alte Erzählung“, wonach „nicht alles im SED-Staat schlecht gewesen sei“, in ihrer DDR-Geschichte aufgegriffen.

„Systemkritiker“ kämen unzureichend zu Wort (die *Süddeutsche Zeitung*. - 2023-05-04).⁴

Angesichts solcher Reaktionen wird die politische Brisanz der Monographie offensichtlich, die in einer Zeit erschienen ist, in der die Unterschiede zwischen „Ost“ und „West“ im Wahlverhalten und in der gesellschaftlichen Einstellung deutlich spürbar werden.

Mit der Beleuchtung der Gestaltungsräume der einzelnen Bürger scheint Hoyer die Stimmen in der Geschichtswissenschaft herausgefordert zu haben, die in der DDR ausschließlich ein „totalitäres System“ sehen wollen. Ungeachtet aller Vorzüge, die der von ihr erwähnte Trabant, die Blue Jeans und andere exemplarisch aufgezählte Wertschöpfungen der in der als „entwickelte sozialistische Gesellschaft“ bezeichneten Ordnung hervorgebracht wurden,⁵ wurden die Handlungsspielräume der einzelnen Bürger bei der unzulänglichen Rechtssicherheit, der mangelnden Bewegungs-, Meinungs- und Marktfreiheit, den Garantien einer offenen Gesellschaft, erheblich eingeschränkt.

Auf einer narratologischen Ebene zeichnet sich *Diesseits der Mauer* durch einen chronikalischen Stil aus. Publikumswirksam wählt Hoyer Datumsangaben wie den 21. April 1946 als Aufhänger, um nicht nur Ereignisse aus der DDR-Vergangenheit (wie hier die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED) zu erzählen, sondern auch auf Strukturmerkmale (wie etwa das System der Staatssicherheit, der Zensur⁶ oder das der Freien Deutschen Jugend) näher einzugehen. Szenische Darstellungsformen gehören zu den gestalterischen Besonderheiten des Buches. In stilistisch ansprechenden Passagen stellt sie in epischer Breite fikionalisierte Ausschnitte aus der Vergangenheit (etwa der Begegnung von Honecker und Breschnew) vor. Sie läßt sowohl hochrangige Politiker auftreten als auch Personen aus dem einfachen Volk. Am Lebens- und Karriereweg von Karin Tobianke z.B. verdeutlicht sie die von der DDR geförderten Studienprogramme, um das sozialistische Ideal nach „Geschlechtergerechtigkeit“ (S. 267) herzustellen, die es in der Reinform jedoch nicht gegeben hat.

⁴ Weitere, ganz überwiegend kritische Stimmen unter:

<https://www.perlentaucher.de/buch/katja-hoyer/diesseits-der-mauer.html>

⁵ Zur Sachkultur der DDR vgl. *Beyond the wall* : art and artifacts from the GDR / East German Collection of the Wende Museum. Justinian Jampol (ed.). Directed and produced by Benedikt Taschen. [German translation: Ina Pfitzner]. - Köln : Taschen, 2014. - 903 S. : zahlr. Ill. ; 32 cm + Faks.-Heft ([30]) S. - ISBN 978-3-8365-4885-4 : EUR 99.99 [#3909]. - **IFB 15-1**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz416796508rez-1.pdf>

⁶ **Verantwortliche Redaktion** : Zensurwerkstätten der DDR / Siegfried Lokatis. - Stuttgart : Hauswedell, 2019. - 576 S. : Ill. ; 21 cm. - (Leipziger Arbeiten zur Verlagsgeschichte ; 2). - ISBN 978-3-7762-1319-5 : EUR 78.00 [#6795]. - Rez.: **20-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10238> - **Die Argusaugen der Zensur** : Begutachtungspraxis im Leseland DDR / hrsg. von Siegfried Lokatis und Martin Hochrein. - Stuttgart : Hauswedell, 2021. - 851 S. : Ill. ; 21 cm. - (Leipziger Arbeiten zur Verlagsgeschichte ; 3). - ISBN 978-3-7762-2104-6 : EUR 78.00 [#7537]. - Rez.: **IFB 22-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11251>

Eine solche Dramatisierung trägt zwar zur Anschaulichkeit bei, birgt jedoch die Gefahr einer tendenziell gefärbten Geschichtsbetrachtung. Dies zeigt sich insbesondere an den Passagen, in denen die Verfasserin das Geschehen um den im Sanatorium Barwicha liegenden Walter Ulbricht bei der Überlegung des „Neuen Kurses“ stilisiert. Sie greift dabei auf das erzählerische Verfahren des Perspektivenwechsels zurück. „Als Ulbricht eintraf, erwartete ihn bereits der schwerkranke Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, der sich im Alter von 77 Jahren von seinem zweiten Schlaganfall erholte, den er im Juli 1953, kurz nach dem Aufstand, erlitten hatte“, schreibt sie, „[a]uch Ulbricht hatte seitdem mit schweren gesundheitlichen Komplikationen zu kämpfen. [...] Es war an der Zeit, eine Pause einzulegen, auch wenn dies für einen Mann, den viele als Workaholic bezeichnete, bestimmt nicht leicht war“ (S. 182). Bei allem Verständnis, auch Machthaber in ihrer menschlichen Seite zeigen zu wollen, tragen solche personalisierenden Darstellungsverfahren zu einer unreflektierten Identifikation bei. Es stellt sich die Frage, warum sie nicht mit der gleichen Empathie aus der Sicht der Betroffenen von Repressalien und Zwangsmaßnahmen erzählt. Mit Ausnahme des Regimekritikers Oskar Brüsewitz, der sich 1976 in Halle an der Saale aus Protest gegen den SED-Staat selbst verbrannte, werden die Vertreter aus der Opposition zu wenig vorgestellt.

Nicht grundlos mögen scharfe Reaktionen in Teilen des Feuilletons sein, die Hoyer eine mangelnde Berücksichtigung der DDR-Opposition oder sonstiger Abweichler vorwarfen. Von der Führung verfolgte Künstler, Wissenschaftler,⁷ Bürgerrechtler und „Rowdies“, die nicht selten als „asozial“ bezeichnet wurden, gehörten ebenfalls zur Gesellschaftsgeschichte der DDR wie die gewöhnlichen Menschen, die ihr Leben in der „kommoden Diktatur“ eingerichtet haben. Mit der weitgehenden Ausklammerung jener Menschen, die im Militärgefängnis Schwedt, im Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen oder in den Jugendwerkhöfen den Repressalien des Systems ausgesetzt waren, hat sich Hoyer nolens volens den Vorwurf der Parteilichkeit zugezogen. Sie gipfeln in der im Feuilleton erhobenen Unterstellung, wonach sie als Tochter eines NVA-Offiziers das Narrativ von einer geschönten DDR verbreiten wolle.

Vor allem bei der Darstellung der Vorgeschichte der DDR sowie der Friedlichen Revolution zeigen sich die Leerstellen, die ihr Verfahren der szenischen Historiographie nach sich zieht. Ihr Augenmerk richtet sie vornehmlich auf die Erfahrungen der moskauhörigen KPD-Abgeordneten, die in der Weimarer Republik gewirkt und die im Exil der Sowjetunion den stalinistischen Terror überlebt haben. In ihrer Chronik geht sie vornehmlich auf die deutschen Kommunisten der Gruppe Ulbricht bei dem politischen Wiederaufbau der SBZ nach der „Stunde Null“ ein. Andere Lebenswege deutscher Sozialdemokraten und Kommunisten, die bei der Gründung der DDR betei-

⁷ Z.B. **Aktenzeichen I/176/58, Strafsache gegen Langer u.a.** : ein dunkles Kapitel aus der Geschichte der DDR-Philosophie / Peter Ruben ; Camilla Warnke. - Leipzig : AVA, Akademische Verlagsanstalt, 2021. - 415 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-946281-12-2 : EUR 39.00 [#7734]. - Rez. **IFB 21-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11155>

ligt waren, werden jedoch nur wenig beleuchtet. Immerhin waren Skandinavien, die USA oder Mexiko weitere Exilorte. Hier lebten in den 1940er Jahren die zur Emigration gezwungenen Literaten wie Bertolt Brecht oder Heinrich Mann, der seine geplante Übersiedlung in die DDR nicht mehr erlebte. Andere Kommunisten und Sozialdemokraten haben Deutschland während der NS-Zeit nicht verlassen und sich dem Widerstand angeschlossen. Otto Grotewohl etwa, der erste Ministerpräsident der DDR, war den Repressalien der nationalsozialistischen Diktatur ausgesetzt.

Auch auf andere struktur- und politikgeschichtliche Aspekte zur Gründungsgeschichte der DDR – wie etwa die Pläne der Alliierten Kriegskonferenzen (Teheran 1943; Jalta und Potsdam 1945) zur Deutschen Frage, die Volkskongressbewegung oder die Intentionen der Sowjetischen Militäradministration – geht Hoyer nur cursorisch ein. Bei der Darstellung der Friedlichen Revolution 1989 klammert die Verfasserin wichtige Ereignisse aus. Während sie ihre eigenen Erinnerungsfragmente an den „letzte[n] Tag der Republik“ (S. 501 - 506) ausführlich schildert, werden bedeutende Ereignisse wie die Demonstrationen in Leipzig oder Dresden im Oktober 1989 oder die Großdemonstration auf dem Alexanderplatz am 4. November 1990 bestenfalls erwähnt. Stimmen aus der Bürgerrechtsbewegung kommen dabei nur unzureichend zu Wort.

Bei all den Ereignissen der DDR-Geschichte, die in chronologischer Reihenfolge geschildert werden, findet das System des SED-Staats mit all seinen ideologischen und gesellschaftspolitischen Intentionen in Katja Hoyers Darstellung zu wenig Berücksichtigung. Auf die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Vorstellung der „Partei neuen Typs“ für die Gesellschaft, die sich anmaßt, durch Sprachzensur, Gängelung und ideologisch begründete Denkverbote in das Leben ihrer Bürger einzugreifen, geht sie nur marginal ein. Den Namen von Friedrich Engels findet man in dem Personenverzeichnis vergebens, und die von wichtigen Impulsgebern wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg oder Ernst „Teddy“ Thälmann nur am Rande. Dabei haben diese Akteure, die auf zahlreichen Straßenschildern, Denkmälern und Reden erwähnt wurden, die Erinnerungskultur stark geprägt.

Hoyers Ziel, eine von den Kategorien des Kalten Krieges losgelöste Alltagsgeschichte der DDR zu schreiben, geht auf Kosten des gesamtheitlichen Blicks. Zur Gesellschaftsgeschichte dieses Staats gehört auch die Rolle des von Karl-Eduard von Schnitzler geleiteten *Schwarzen Kanals*, der den Bürgern zu einer konformen Denk- und Lebensweise erziehen wollte. Auch wenn der Parteiapparat und die Staatssicherheit vor allem im ländlichen Raum nicht alle Menschen erfaßt haben dürfte und nicht wenige Ostdeutsche gegenüber dem Propagandaapparat des Staatsfernsehens resistent geblieben waren, dürfte das Gefühl der Angst, die „falsche Meinung“ zu vertreten, die Gesellschaft geprägt haben. Kritiker wie Jürgen Fuchs, der von dem als „Stasi“ bezeichneten Inlandsgeheimdienst wegen vermeintlicher „staatsfeindlicher Hetze“ verfolgt wurden, konnten dies am eigenen Leib verspüren.

Zu wenig kritisch würdigt Hoyer die wirtschaftspolitische Entwicklung des Arbeiter-und-Bauern-Staats. Bei ihrer Beschreibung der 1960er Jahre geht

sie vor allem auf die DDR-Konsumgüterindustrie ein, die der Bevölkerung Mopeds, Motorräder und Kühlschränke bescherte. Zwar räumt die Verfasserin ein, daß „Subventionen für Mieten, Lebensmittel, kulturelle Aktivitäten und öffentliche Verkehrsmittel“ (S. 296) bei gleichzeitigem Anstieg des Mindestlohns die Lebenshaltung erschwinglich machten. Sie zieht jedoch keine Schlußfolgerungen aus diesen Beobachtungen. Eine staatlich gelenkte Zentralverwaltungswirtschaft, die auf der einen Seite unzureichende Erträge und Einkünfte erzielt, auf der anderen Seite jedoch Energieknappheit (Stromausfälle waren in der DDR keine Seltenheit), fehlende Anreize auf dem Arbeitsmarkt, Eingriffe in den freien Markt sowie sozialstaatliche Ausgaben „auf Pump“ zu verantworten hatte, ist zum Scheitern verurteilt gewesen. Vor dem Hintergrund überrascht es nicht, daß der als Oberst des Ministeriums für Staatssicherheit wirkende Staatssekretär Alexander Schalck-Golodkowski verstärkt seit den 1980er Jahren die durch Wirtschaftskrisen gebeutelte DDR mit einer Devisenpolitik zu retten versuchte.

Allen inhaltlichen Einwänden zum Trotz läßt sich die erinnerungspolitische Bedeutung von ***Diesseits der Mauer*** nicht von der Hand weisen. Aus der Feder einer Spätgeborenen, die in der Nachwendezeit der 1990er Jahre in ihrem Umfeld das (bis in die Gegenwart spürbare) Gefühl der Demütigung nicht weniger Ostdeutscher im Zuge der Massenarbeitslosigkeit wahrgenommen haben dürfte, wird nun der Versuch unternommen, die Alltagserfahrungen der „einfachen Bürger“ gegenüber jenen in Schutz zu nehmen, die die DDR bestenfalls als „Fußnote der Geschichte“ angesehen haben. Zudem gelingt es Hoyer mit ihrer stilistisch durchaus ansprechenden Darstellung, Interesse am Leben des versunkenen Staats zu wecken. Vor dem Hintergrund sei ***Diesseits der Mauer*** jenen empfohlen, die sich einen Überblick über die DDR verschaffen wollen. Katja Hoyer hätte sich jedoch manche Mißverständnisse in den Feuilletons ersparen können, wenn sie den Gegenstand ihres Buches auf die Alltagserinnerungen der Bürger an ihre DDR-Vergangenheit eingegrenzt hätte und stärker auf die Schicksale der einfachen Bevölkerung eingegangen wäre.

Martin Schippan

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12547>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12547>